

TRANS*LATIONS

Texte und Gedichte von
trans* Menschen

NETZWERK
GESCHLECHTLICHE
VIELFALT TRANS
NRW 

INHALT

	<i>Über diese Broschüre</i>	4 - 5
Jespa Jacob Smith	<i>Sich selbst erzählen ist (k)ein Luxus</i>	6 - 7
Hannuh Frings	<i>Der Wind</i>	8 - 9
	<i>Zebra</i>	10 - 11
Anonym I	<i>Kein Titel</i>	12 - 14
Johanna	<i>Kein Titel</i>	15
	<i>Heimat</i>	16
	<i>Sichtbar</i>	17
Janne	<i>Über Un-Sichtbarkeit</i>	18
Luke	<i>Sichtbar</i>	19
	<i>Rauschen</i>	20
	<i>Kein Titel</i>	21
Neph	<i>Drift</i>	22 - 23
	<i>Kein Titel</i>	24 - 25
Anonym II	<i>What would happen if we just took people at their word?</i>	26
	<i>Was wäre, wenn wir Leute einfach ernst nehmen würden?</i>	26 - 27
Oskar	<i>„Unkartiert“</i>	28 - 29
Tyler	<i>Sichtbarkeit</i>	30
	<i>Kein Titel</i>	31
Zaara	<i>Kein Titel</i>	32 - 33
	<i>Kein Titel</i>	34
Jespa Jacob Smith	<i>Illustration</i>	35
	<i>My 13th birthday</i>	36
	<i>Mein 13er Geburtstag</i>	37
	<i>Shine our light</i>	38
	<i>Lasst uns leuchten</i>	39
Raum für eigene Texte		40 - 41

ÜBER DIESE BROSCHÜRE

Die in dieser Broschüre veröffentlichten Beiträge sind in Workshops entstanden, die sich mit Schreiben in verschiedenen Formen, z.B. Poetry, Collagen und Storytelling, als Empowerment¹ für trans*idente, intersexuelle, queere Menschen beschäftigt haben. Die Texte und Kunstwerke sind Ergebnisse von Workshops, die im Winter 2017 in Kooperation mit dem Netzwerk Geschlechtliche Vielfalt Trans* NRW stattgefunden haben.

Der Inhalt dieser Workshops ist es, den Teilnehmer*innen Werkzeuge zu vermitteln, um ihre eigene Geschichte zu erzählen. Dabei geht es nicht darum zu zeigen, wie sie eine Geschichte „richtig“ erzählen. Die Geschichten sind oft kompliziert und nicht gerade einfach, daher ist „Geradlinigkeit“ nicht immer das Mittel der Wahl. Über alternative Schreibtechniken, Gedichtstrukturen, und visuelle Erzählformen, erarbeiten sich die Teilnehmer*innen verschiedene Möglichkeiten, ihre Erfahrungen zu Papier zu bringen. Darüber hinaus wird die entstandene Arbeit, wenn gewünscht, zum Abschluss vor der Gruppe, also in einem geschützteren Raum, präsentiert. In gemeinsamen Gesprächen geht es dann vor allem darum, zu verstehen, wie auch wir uns gegenseitig aufmerksam zuhören und selbst gute Räume für vielfältige Perspektiven schaffen können.

In dieser Broschüre kommen einige dieser Stimmen zu Wort und berichten mit Gedichten, Collagen, Zeichnungen und Geschichten aus ihrem eigenen Leben und ihrer eigenen Gefühlswelt. Traurig, wütend, zelebrierend, aufklärend, fragend, provokant – die Vielfalt der dargestellten Emotionen ist dabei so groß wie die Vielfalt der unterschiedlichen Autor*innen. Einige Autor*innen verbleiben auf eigenen Wunsch hin anonym – das zeigt, wie schwierig es auch in diesen Zeiten oft noch ist, offen zu leben und angstfrei die eigene Geschichte zu erzählen.

Die Broschüre folgt dabei der Tradition der Zines – selbstgemachten Heften, die ihren Ursprung vor allem in der Punk- und Do-it-yourself-Szene der 1970er Jahre haben. Diese stellen die Verbreitung von Geschichten abseits des Mainstreams in den Mittelpunkt.

Insbesondere über queere und feministische Zines ist mittlerweile eine große, internationale Gemeinschaft von Menschen entstanden, der es vor allem um gegenseitigen Erfahrungsaustausch und Unterstützung geht.

Seit 2015 bietet Jespa Workshops im Kontext von kreativer Arbeit und Queer/Trans Empowerment an. .*

Als jJsmith schreibt Jespa Gedichte und Kurzgeschichten. Auf der Bühne mit eigenen Texten steht Jespa selbst erst seit 2015: Ein Aufenthalt in Kanada und die Berührung mit der pulsierenden, empowernden Poetry & Performance Community in Montréal, haben dabei geholfen, die eigene Bühnenscheu zu überwinden. Diese Erfahrung möchte Jespa nun gerne mit anderen teilen.

*Mehr Informationen zu Jespas Arbeit finden sich hier:
smallfieldworks.wordpress.com
jespajacobsmith.wordpress.com*

¹ Empowerment - aus dem Englischen („Ermächtigung, Übertragung von Verantwortung“) - Bezeichnet Strategien und Maßnahmen, die die Autonomie und Selbstbestimmung im Leben gerade von marginalisierten Menschen oder Gemeinschaften erhöhen sollen. Das Ziel von Empowerment ist es, ihnen zu ermöglichen, ihre Interessen (wieder) eigenmächtig, selbstverantwortlich und selbstbestimmt zu vertreten und durchzusetzen (anstatt für eine Gruppe über sie zu sprechen, mit ihr sprechen und sie für sich selbst sprechen lassen).

SICH SELBST ERZÄHLEN IST (K)EIN LUXUS.

„Poesie ist die Art und Weise, wie wir dem Namenlosen einen Namen geben, damit es gedacht werden kann. Die entferntesten Horizonte unserer Hoffnungen und Ängste werden gepflastert mit unseren Gedichten, die aus dem Felsen der Erfahrung unseres täglichen Lebens geschürft werden.“²

Poetry Is Not a Luxury, Audre Lorde, 1985. (Übersetzung JJS)

Unser Leben ist durchzogen von den roten Fäden der Geschichten, die aus uns selbst entspringen. Unsere Erfahrungen und Erinnerungen sind Teil davon, aber wir flechten auch Ereignisse in unsere Erzählungen mit ein, die unsere individuellen Geschichten in einen gesellschaftlichen Zusammenhang einbetten.

Geschichten erzählen ist eine der ältesten Techniken der Menschheit. Mythen, Märchen oder Sagen spielen in allen Gesellschaften zu allen Zeiten eine Rolle. Auch in unserer Gegenwart wird, z.B. durch die Medien, eine Form des Geschichtenerzählens benutzt, die unser gesellschaftliches Selbstverständnis beeinflusst.

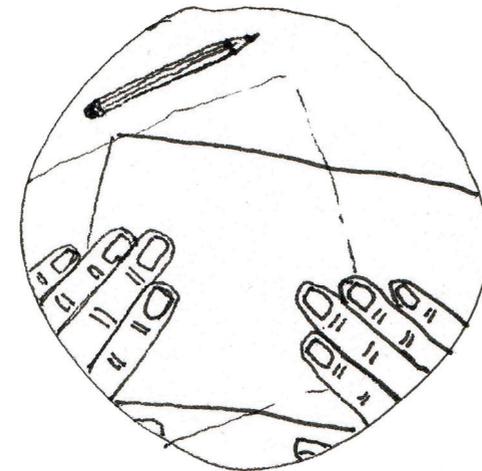
Storytelling, sei es in der Form von Geschichten, Liedern oder Gedichten, hat insbesondere im Umfeld von Bewegungen für soziale Gerechtigkeit eine besondere Rolle eingenommen. Zugleich erreichen Geschichten uns nicht nur über Argumente, sie berühren uns auch auf emotionaler Ebene und ermöglichen einen Moment des Wiedererkennens der eigenen Erfahrungen in den Erzählungen der anderen.

Doch sind nicht alle Geschichten gleichberechtigt. In unserer Gesellschaft haben bestimmte Stimmen aufgrund ihrer Hautfarbe, Herkunft, Religion, Geschlecht, sexuellen Orientierung oder körperlicher Varianz mehr Gewicht als andere. Sie sind sichtbarer, weil sie eine „Norm“ erfüllen. Damit wird davon ausgegangen, dass sie damit die Erfahrungen und Erlebnisse des Großteils der Menschen wiedergeben, womit ihnen eine größere Reichweite ermöglicht wird. Sie werden häufig wiederholt, konnten sich als Norm etablieren und sie damit immer wieder

definieren. Es gibt jedoch so viele verschiedene Geschichten, wie es Menschen gibt und es ist ein Trugschluss zu glauben, dass sich Menschen nicht auch in den Geschichten anderer wiederfinden – auch wenn sie nicht alle Erfahrungen teilen können.

Sich selbst erzählen dürfen und gehört zu werden, ist einer der wichtigsten Anerkennungsmomente für jeden einzelnen Menschen. Insbesondere für marginalisierte Stimmen ist daher das Erzählen der eigenen Geschichte, der eigenen Perspektive und Erfahrungen ein Instrument, sich gegen die bestehenden Verhältnisse zu wenden, auf Probleme und Diskriminierungen aufmerksam zu machen und damit zu versuchen, einen Wandel zu anzustoßen.

Jespa Jacob Smith.



² "Poetry is the way we help give name to the nameless so it can be thought. The farthest external horizons of our hopes and fears are cobbled by our poems, carved from the rock experiences of our daily lives."

HANNUH FRINGS

DER WIND

Der Wind weht,
leise aber eifrig.
Er flüstert mit zu:
„Chance“ flüstert er.
„Herausforderung“ flüstert er.

Der Wind weht,
immer lauter.
Es donnert!
Die Köpfe fliegen hoch,
sehen den Wolken entgegen.

Und plötzlich ist alles in Bewegung,
und sie brausen davon.
Der Wind treibt die Wolken vor sich her.
Die Blätter vollführen einen Kriegstanz in der Luft.
Doch die Menschen sitzen jetzt,
sicher hinter verschlossenen Türen.
Tot, Kalt und Still.
In die jeweils richtigen Häuser einsortiert.

Nur ich stehe noch hier,
denn der Wind flüstert,
fordert mich heraus,
verführt mich,
die in den Staub gezogene Linie
zu überschreiten.
Listig vermischt er Sand, Staub und Erde,
bis die Grenze nicht mehr sichtbar ist.

Also übertrete ich diese unsichtbare Schwelle.
Und der Wind wird immer wütender,
und er schubst mich stößt mich um,
aber das ist ok,
ein halbes Dutzend mal fallen,
ein halbes Dutzend mal hoch vom Boden.

Ich werde noch mehr Linien übertreten,
ich werde fallen,
aber ich werde weitergehen.
Habt ihr gehört ?
Ihr braven Menschen hinter verschlossenen Türen!
Ich werde Grenzen überqueren
und dorthin gehen,
wo der Wind alles in Fülle verwirbelt.

Denn ich hoffe der Wind
vermischt – fein säuberlich sortierte – Farben und
Gefühle,
und schafft daraus ein chaotisches Wunderland.

ZEBRA

Ich bin ein Zebra.
Ich habe – wie jedes Zebra -
mein ganz eigenes, einzigartiges Zebramuster
und die anderen Zebras bewundern mein Streifenmuster,
wie ich Ihres bewundere.
Aber die Pferde mögen unsere Muster nicht.
Ihr Fell ist schwarz oder weiß – nie Beides.
Und wenn doch – so sagen sie -
dass ein Apfelschimmel eben auch nur ein Schimmel ist.

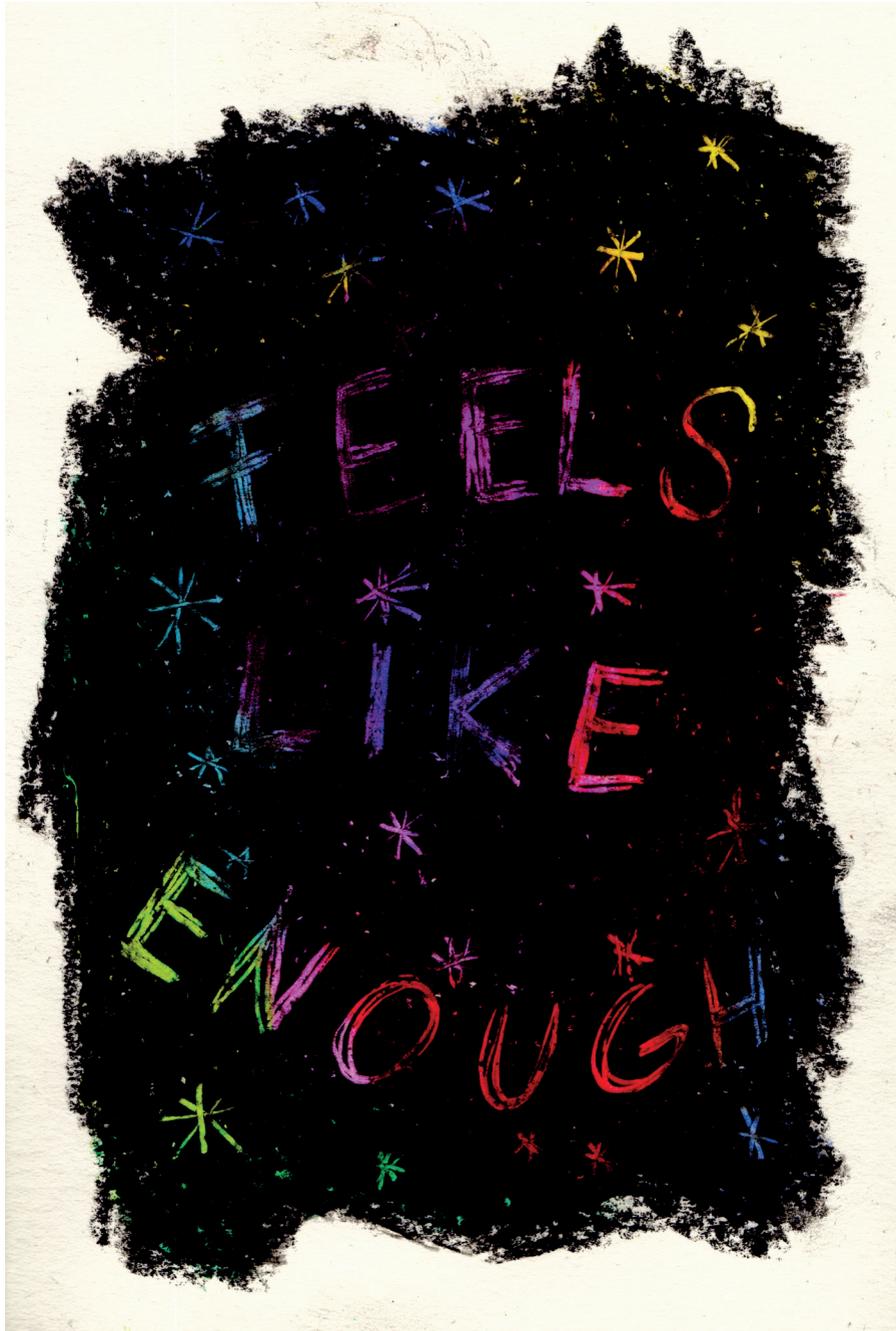
Sie beäugen mich skeptisch und fragen mich:
„Bist du ein Schimmel oder bist du ein Rappe?“
„Ich bin ein Zebra!“ sage ich und füge erklärend „weder Rappe noch Schimmel“
hinzu.
Verdutzt glotzen sie mich an und sagen:
„Aber du musst doch eine richtige Farbe haben, auch wenn du gestreift bist. Also
bist du ein
Schimmel mit schwarzen Streifen oder ein Rappe mit weißen Streifen?“
Ich schüttele den Kopf: „Ich bin schwarz und weiß oder eben weder ganz schwarz
noch ganz weiß,
ist mir jetzt auch egal wie rum ihr das dreht.“

„Also alle Zebras, die ich bisher getroffen habe, waren Schimmel“ sagt eines der
Pferde und ich
frage mich, was das jetzt wohl heißen soll.
„Aber ich denke du bist einfach ein Zebra,
kein Schimmel oder Rappe“ sagt ein anderes,
das mich freundlicher ansieht, als die anderen
und da möchte ich gerade erleichtert aufatmen als es direkt hinzufügt:

„Aber, also, wenn das jetzt nicht zu persönlich ist,
das Fell zwischen deinen Hinterbeinen ist das ...
das ist aber schon, also in der Farbe, wie bei einem Schimmel, oder?“
Ich gebe es auf und galoppiere davon,
springe über den Elektrozaun,
denke mir dabei,
dass von Tieren, die nicht einmal bemerken,
wenn der Strom des Zauns ihrer eigenen Koppel, seit Jahren nicht mehr einge-
schaltet ist,
wohl nicht viel erwartet werden kann
und freue mich auf die freie Savanne.

Hannuh Frings studiert zurzeit Psychologie in Köln. Es identifiziert sich als nicht-binär-trans und ist in verschiedenen Zusammenhängen aktivistisch unterwegs, unter anderem in der lokalen Gruppe TI&Biscuits und in der Deutschen Gesellschaft für Transidentität und Intersexualität.*

ANONYM I



ein junge sitzt mir gegenüber
auf der fensterbank eines zimmers
dessen decke sich so oft anfühlt wie ein schleier
aus einsamkeit der nur darauf wartet auf mich
herabzugleiten

rauch fließt aus seiner nase

manchmal habe ich angst mich in dich zu
mich in dich zu verlieben.

Atem danke.

und manchmal versteht er nicht wenn ich ihm sage
wie viel angst

ich habe dass mich nie ein menschjunge
sieht//hält//liebt

aber er berührt meinen körper und hört zu

und manchmal fühlt sich das an wie genug.



ich liege in meiner kabine und zerfall

unter last von angst//geschlecht//mir//allein

an der scheibe glänzen die lichter von blauen zügen
in tropfen die zittern und sich verbinden und
fließen strömen.

ich wähle musik und höre weit weg
weiße cisfrauen die traurig sein dürfen
die mir erlauben mir ihnen zu weinen
ihre tränen ich will meine.

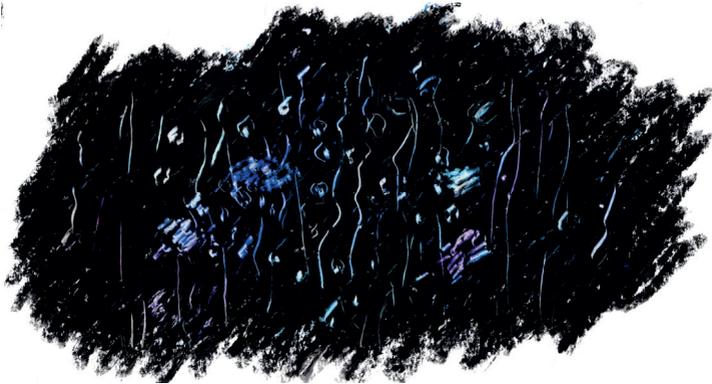
ich presse das handy fest an mein ohr
und höre die stimme eines sad brown girls
irgendwo in punja in ihrem zimmer
sie spricht leise damit ihre eltern sie nicht hören

we built this (us?) and we never saw it coming

und manchmal ist das zu weit weg für worte die
wahr klingen und arme die fest halten wenn ich
vorhänge zuhalte damit niemand sieht wie ich
dahinter zerfalle

aber sie zeigt mir dass ich liebe gesammelt habe
und hofft dass meine! tränen kommen.

und manchmal fühlt sich das an wie genug



JOHANNA

Dein Schweigen
rauscht
über meinen
Körper

Heidekraut
wächst
zwischen deinen
Zehen

Die Wolke
legt
Regen auf uns
Alle

(Zwischenräume ohne Namen)

Dem Wellenrauschen,
wollten wir lauschen.

HEIMAT

Auf Zeppelinen und Heißluftballons haben wir eine Stadt gebaut. Sie schwebt über dem Meer zwischen den Wolkenbergen. In Vollmondnächten hören wir das einsame Rauschen der Wellen. Unsere Häuser fest vertäut und an den Pfosten wächst Heidekraut, aus dem wir einen herben Tee kochen.

Wir fühlen uns frei. Wir halten unsere Hände und bringen den Albatrossen bei, unsere Kinder zu fangen und zu uns zurück zu tragen. Einen haben wir liebevoll ‚Storch‘ getauft. Wir leben in einem Haus, dessen Fassade einst rot war und jetzt in ein pastelliges rosa übergeht.

Wir erfinden jeden Tag neue Worte und Namen für uns und lachen über die Vorstellung, nur einen zu tragen für ein ganzes Leben, in dem wir eintausend Vollmonde sehen und fünfzehn Albatrosse begleiten. Sie sind unsere Schutzpa-tron*innen, leiten uns durch die Himmelsströme und Labyrinth, führen uns an Küsten und bringen uns rostige Wasserkessel und glänzende Toaster, genauso wie ausgesetzte Hunde und einsame Kinder.

Wir nehmen sie auf und zeigen ihnen, wie Taue geknotet werden und das Regenwasser gesammelt wird. Wir lieben einander und wissen nicht warum, nur, dass wir das Licht in den Augen des Gegenübers bewundern.

SICHTBARKEIT

Die Gesellschaft hat viele Augen.
Sie sehen mich immerzu an.
Durch Menschen hindurch.
Wandelnde Augen, die sich öffnen und schließen.
Wenn ich sage: „trans“ öffnen sich einige, schließen sich andere.
Ich werde gesehen.
Ich werde zu etwas gesehen.
Ich will in deinen Augen sein. Deinen Augen der Liebe und des Respekts.
Deinen Augen der Zärtlichkeit und der Sexualität.
Doch viele deiner Augen schließen sich, wenn du mich zur trans Frau siehst.
Sichtbarkeit bedeutet für mich, dass sich die Augen, die mich liebevoll ansehen, nicht schließen.

Johanna liebt das Meer, wandern, queerfeministischen Aktivismus und viele, viele Lebewesen.

In ihrer Freizeit ist sie auf der Suche nach dem perfekten veganen Vanilleeis.

JANNE

ÜBER UN-SICHTBARKEIT

Teile von mir sind un-sichtbar
Es ist nicht so, dass sie nicht da wären
Wenn du dich näherst, kannst du sie fühlen

Meine Haut besteht aus so vielen Schichten
Wie Blätter lasse ich mehr und mehr fallen
Am Ende bin ich durchscheinend
nackt und verwundbar



Dein schweifender Blick zerfetzt mich
Reißt Löcher in meine Blöße
Und übrig bleibt kaum
etwas, nur
ich

Ich brauche eine Hülle der Tarnung
Die meine Löcher verbirgt, bis sie heilen
Doch auch meine Narben werden sichtbar
sein.

Teile von mir sind un-sichtbar
Was kann ich sein, wenn du mich nicht
siehst
Und das, was du siehst
Dir selbstverständlich erscheint?

Was wäre wenn
Wir eine neue Sichtbarkeit erschaffen
Wenn auch ich sichtbar sein dürfte
Wir keine Hüllen tragen müssten

Was ist, wenn
Wir erblühen können
Ohne Angst vor zerfetzenden Blicken
Und verwundbar zu sein kein Fehler mehr
ist

Ich will eine Welt, in der jede Schicht es wert
ist
Gesehen und gestreichelt zu werden
In der ich meine Teile der Welt mit dir teile
Und du deine mit mir.

LUKE

SICHTBAR

gesehen offen für die Welt
ich verstecke mich nicht
ich bin stolz und das zeige ich auch
aber ich bin auch angreifbar
ist mir das egal?
es ist besser als mich zu verstecken
besser als so zu tun als wäre ich jemand anders
besser als so zu tun als existierte ich nicht
besser als die Vorhänge zuzuziehen und mich unter
meiner Bettdecke zu verkriechen
ich bin hier

ich möchte, dass die Leute das sehen
auch, oder vielleicht gerade die, die es nicht
akzeptieren Sichtbarkeit als Provokation?
Als Belehrung der Unwissenden?
oder als Empowerment für mich selbst,
aber auch für jene, die nicht sichtbar sind
denen es hilft mich zu sehen
so wie es mir hilft gesehen zu werden
I don't want to blend in
ich will herausscheinen und gesehen werden
und das ist auch gut so

Janne bringt Gedanken am liebsten mit Tinte oder Bleistift auf Papier, um sie sichtbar zu machen. Hen ist nicht-binär_trans, weiß und mag Dinge, die fliegen können und/oder flauschig sind. Nebenbei übt hen sich in Aktivismus und Aufklärungsarbeit zu queeren Themen.*

RAUSCHEN

Das Rauschen des Windes
Das Rauschen des Meeres
Die Wellen Brechen
Ich
ganz alleine
jedoch nicht einsam
Gedanken
ich liege da und ich bin glücklich
Die Sonne scheint auf mein Gesicht
Ich reflektiere wo ich herkomme
Ich lache
kein Wunsch
kein Traum
kein Verlangen
ich bin hier
Akzeptiert von allem um mich herum
Akzeptiert von mir
ich bin glücklich.

Als ich klein war, war ich oft alleine im Sommer. Meine Eltern fuhren dann mit mir in irgendein Hotel. Draußen sah ich die Kinder spielen. Sie lachten.
Jedes Lachen das ich beobachtete brannte die Wunde der Einsamkeit tiefer in mein Herz. Heute weiß ich nicht mehr, warum ich nicht auf sie zuging und fragte, ob ich mitspielen durfte.
Wahrscheinlich hatte ich Angst nicht akzeptiert zu werden.
Es war eine lustige Zeit damals. Oder eigentlich war es gar nicht lustig.
Da war ich nun am Meer, die Wellen rauschten, die Sonne schien - und alles, woran ich denken konnte war, dass ich alleine war. Meine Eltern merkten davon nichts. Sie lachten und genossen ihren Urlaub. So ging das viele Jahre.
Doch ein Sommer sollte das alles ändern. Wir fuhren wie jedes Jahr an einen Ort am Meer, wohin genau weiß ich nicht mehr. Das Hotel war noch größer, noch prachtvoller, noch anonym als in den Jahren zuvor. Wie jedes Jahr plante ich die meiste Zeit alleine mit meinem Buch am Strand zu verbringen.
Doch diesmal war etwas anders. Denn dort, nur wenige Meter von mir entfernt, saß ein anderes Kind, in etwa in meinem Alter, und war genauso in ein Buch verschlungen wie ich es war. Es lachte nicht. Doch als es aufsaß wusste ich, dass ich nicht mehr alleine war.

Drift I

Stretching, shrinking, hiding, expanding, falling
 pushing myself into shapes and spaces. Lurking.
 feeling the distance between me and *the others*.

i've been trying to settle down: paddling against the current looking for a solid sense of self -
 belonging somewhere. Belonging somewhere with my body, settling into being content with it
 when most of my people aren't. Trying to release the shame and guilt spawned out of not suffering
that much. As they still like to swarm around me, i'm constantly looking for a reflection of my
 experiences in someone else. A home.

For an "*it's okay, just be, kid*".

An anchor that will keep up against the running waters around me.
 i thought i'd found you; turns out you suffer with your body too though. Hurt envelops me from
 various angles. i almost sense your pain, your vulnerability as my own and i wish it would cease for
 you. i want you to feel at home and safe. Somehow, selfishly, i also wish you shared *my* pain - the
 isolation, insecurity of rarely seeing your experiences represented, wether it be in the media or in
 other people. i wish you paddled in my direction. Not to say you aren't paddling too, not at all.

But stories aren't conclusive.

i have tried to settle into myself and my body regardless of expectations and conceptions of
 transness and dysphoria and being non-binary ever since i became self-aware. Now as i float
 through experiences of identity i drift to new shores where suddenly my breasts feel foreign. in a
 way. imagine the confusion. not the island i thought i would arrive at. They are me. i worked on that
 - it's okay to be in sync with them, i told myself. i fished leaves out of the water and build a nest for
 them so they could feel at home. Now, i'm not sure if i want to welcome them.

all the time
 sometimes
 at all

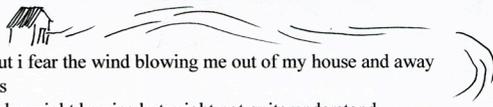


i don't know and i'm scared

At least i knew how to navigate my non-binary, body content waters. With headwind starting to
 blow, i'm afraid of drifting away to established transness.

Whatever feels good, they said. They = me.

i don't know what feels good because nothing actually feels that bad. My breasts are bearable, i just
 don't like them showing. i want button-up shirts to fit me and tank tops to show my awesome back
 muscles, not my cleavage. Now, i say to myself. *What's next? Top surgery? Hormones? The whole
 thing?* (whatever that is). *Manhood?*



look im afraid. im moving and settling in but i fear the wind blowing me out of my house and away
 from my friendly neighbours in their houses
 to a different shore with other neighbours who might be nice but might not quite understand



i don't want to change and i want to know
 me

maybe i don't need to though
 maybe i need to feel good and real and embraced

we're all supposed to be rock-solid about our identities and journeys but my self-experience is
 under flux so anchoring is pointless

maybe i need to move from thinking about my relationships to others in terms of identities and
 labels and what do we share
 to observing: what are we - giving - taking - creating - leaving behind - transcending
 how are we moving in these waters? where are we drifting apart, when do we paddle to stay with
 each other? what islands can i show you? whereto can you invite me? and what places would we
 rather not share with anyone? what kind of boat are you using?

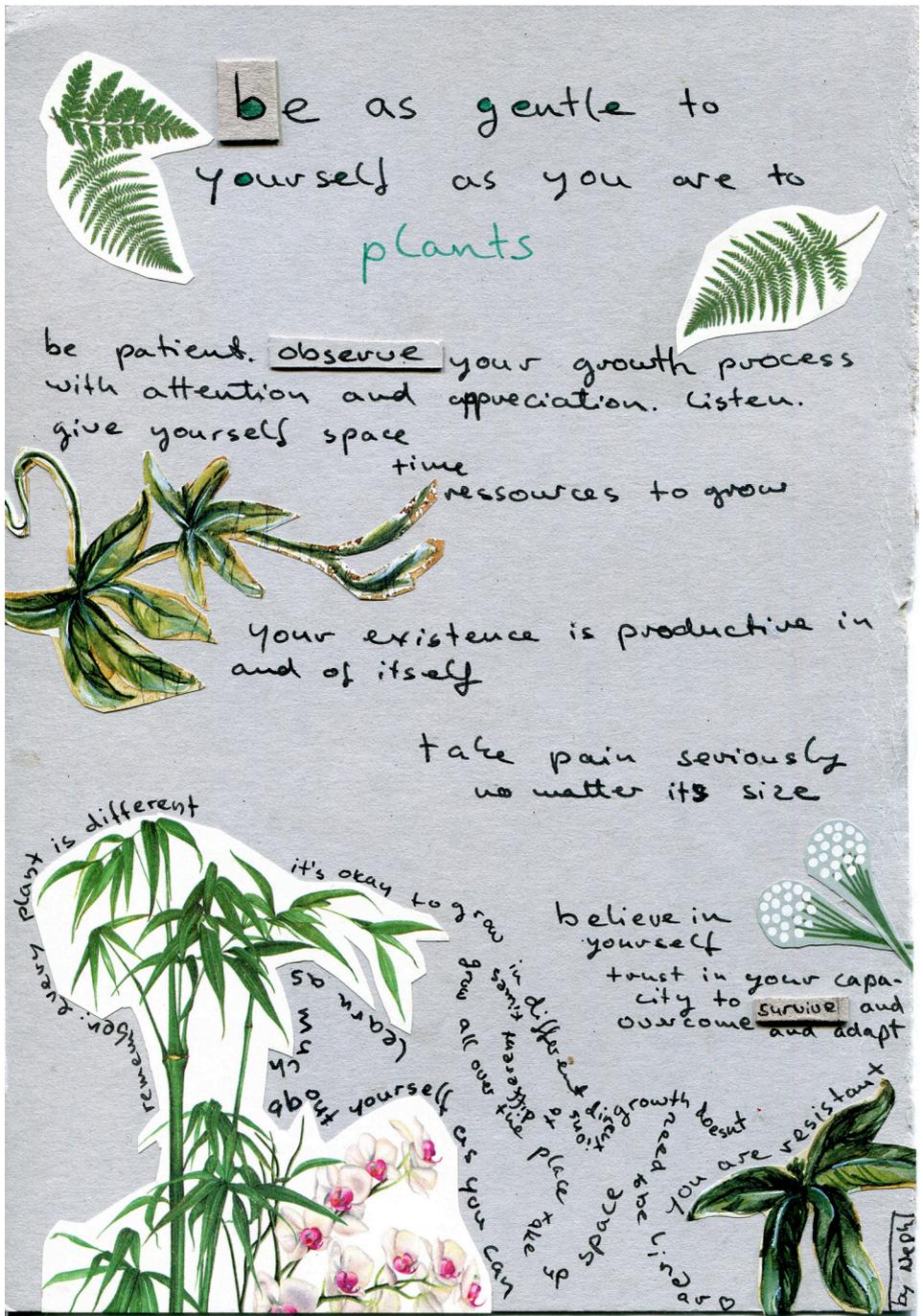
i want freedom



i've stopped paddling for some time now.

my current is slowing down, the waters are calming; im floating onto a peaceful lake, coming to
 halt. rain starts pouring. here i am, still, in all the uncertainty;
 being perceiving embracing life being embraced by the water above and beneath me binaries air
 water merging and divided; let me be air let me be water let me drift and float and fly and dive and
 walk and fall and

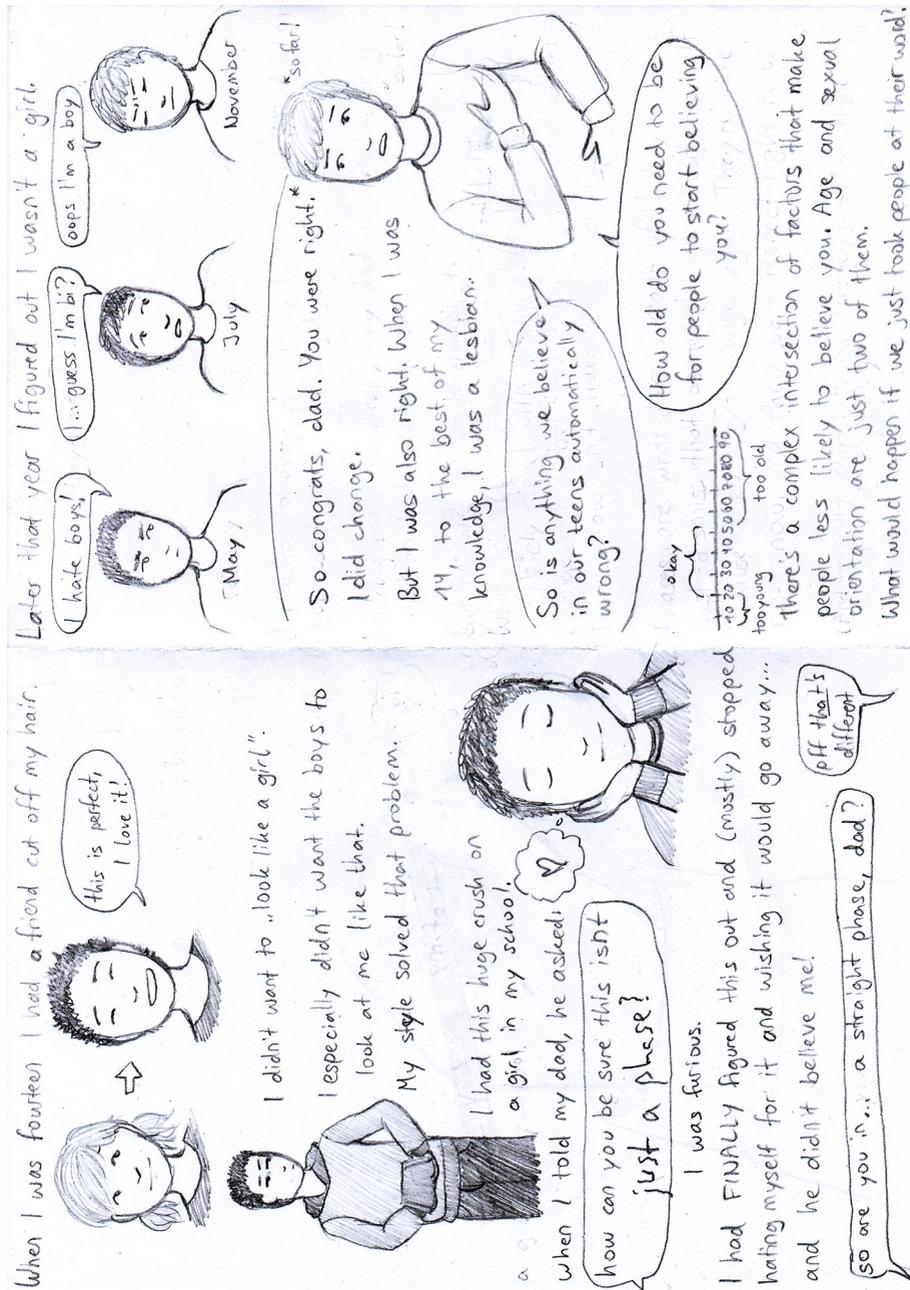
free myself from conclusions



Neph ist nicht-binär und trans und fühlt sich sehr verbunden mit Pflanzen. Gerade studiert nin in Berlin Soziale Arbeit und denkt viel über Spannungsfelder, Community Care und nimser Platz in dieser abgedrehten Welt nach. Mehr über und von nin gibt es auf nephnest.wordpress.com zu lesen.

ANONYM II

WHAT WOULD HAPPEN IF WE JUST TOOK PEOPLE AT THEIR WORD?



WAS WÄRE, WENN WIR LEUTE EINFACH ERNST NEHMEN WÜRDEN?

Mit vierzehn hab ich mir von einer Freundin die Haare abschneiden lassen.

(„das ist perfekt, ich liebe es!“)

Ich wollte nicht aussehen „wie ein Mädchen“.

Ich wollte vor allem nicht, dass die Jungs mich so sehen.

Mit meinem neuen Style war das kein Problem mehr.

Ich war total in ein Mädchen aus meiner Schule verknallt.

Als ich meinem Vater davon erzählte, fragte er:

„Wie kannst du dir sicher sein, dass es nicht nur eine Phase ist?“

Ich war richtig sauer.

ENDLICH hatte ich verstanden, was los war, und hatte (größtenteils) aufgehört, mich deswegen fertig zu machen und zu hoffen, es würde einfach weggehen... und er glaubte mir nicht!

(„Also bist du in... einer Hetero-Phase, Papa?“ „Pff, das ist was anderes“)

Später in diesem Jahr wurde mir klar, dass ich kein Mädchen war.

(„Ich hasse Jungs!“ „...Anscheinend bin ich bi?“ „Ups, ich bin ein Junge“)

Also herzlichen Glückwunsch Papa, du hattest Recht.*

(*bis jetzt!)

Ich habe mich verändert.

Aber ich hatte auch Recht. Als ich vierzehn war, war ich lesbisch, so gut ich das einschätzen konnte.

(„Also ist alles automatisch falsch, was wir als Teenager denken?“ „Wie alt musst du sein, damit Leute anfangen, dir zu glauben?“)

Es gibt ein komplexes Zusammenspiel von Faktoren, die es unwahrscheinlicher machen, dass Leute dir glauben. Alter und sexuelle Orientierung sind nur zwei davon.

Was wäre, wenn wir Leute einfach ernst nehmen würden?

OSKAR

„UNKARTIERT“

Ich gehe die Regale entlang, lese Ländernamen, Städtenamen. Orte, die direkt Bilder in meinem Kopf entstehen lassen und Worte, die – wenn ich sie in meinem Kopf ausspreche – einen Klang von Ferne, Fremde und Exotik haben.

„Kann ich Ihnen helfen?“ fragt die Verkäuferin.

Ich reagiere nicht direkt. Habe den Geruch von Strand in der Nase, den Geschmack von Salz auf den Lippen.

„Suchen Sie etwas Bestimmtes?“

Sie reißt mich aus den Gedanken.

„Nein, danke... ich schaue nur.“

Ich bin wieder hier. Hier in dieser Bahnhofsbuchhandlung. Von draußen dringt der Lärm der Stadt gedämpft ins Innere des Ladens. Das Rauschen des Regens. Eine Stadt voller Grau und grauer Gesichter. Alles reflektiert im Grau. Gesichter, die mich im Vorübergehen mit ihren Blicken streifen. Ich bin in die Buchhandlung gegangen, um diesen Blicken zu entfliehen.

Vielleicht sollte ich dem Grau dieser Stadt entfliehen.

Ich nehme einen Reiseführer aus dem Regal und beginne darin zu blättern. Bunte Bilder von Sonne, Meer und wolkenlosen Horizonten. Sind das nicht auch nur Klischees dessen, was sich andere unter Glück vorstellen? Ich würde gern mein eigenes Land zusammenbasteln.

Das Grau hier aufhellen, bunt machen. Keine Reflexion von Grau sein und nicht so grau reflektieren.

Die Verkäuferin hat sich schon minimal von mir entfernt.

„Haben Sie auch blanko Bücher?“ frage ich.

Am Bahnsteig sitze ich und schlage das Buch auf. Und während der Regen auf das Bahnhofsdach prasselt, schreibe ich meinen eigenen Reiseführer.

Oskar (31) kommt ursprünglich aus dem Ruhrgebiet, ist in seinem Beruf im Film- und Medienbereich viel unterwegs und mag Bahnhofsbuchhandlungen. Neben der Arbeit zeichnet und schreibt er.

*Unter dem Namen Oskar kennen ihn bisher nur engste Freund*innen*

TYLER

SICHTBARKEIT.

Hättest Du Dich nicht geöffnet, hätten wir uns nie gefunden.
Du warst, wie ich sein wollte. Es war nicht unser Hauptthema,
ich kann mich nicht mehr erinnern, wann wir überhaupt anfangen,
darüber zu reden und gegenseitig unsere Gefühle auszutauschen,
bis auf die anfängliche Klärung, dass Du einen neuen Namen hast. Doch es ver-
band uns. Wir verstanden einander, dadurch sahen wir einander, konnten einander
in die Seele blicken, ohne uns je gegenüber gestanden zu haben.
Sichtbarkeit, das bedeutet für mich, in unserem Fall, dass Du gesagt hast
„Hey, hier bin ich. Das bin ich.“, und dass ich mich dadurch nicht allein fühlte.
Wir fanden uns dadurch, es verband uns. Du wurdest mir bewusst und dafür bin
ich für immer dankbar, da mir Deine Offenheit Welten eröffnete.

Wir sitzen nebeneinander, in Schweigen gehüllt. Die Schwere der soeben
gesagten Worte lastet auf unseren Schultern. Wie konnte das passieren?
Warum sind wir hier geendet? Geendet? Ist dies das Ende? Oder besteht eine
Chance, dass wir es überstehen? Daraus stärker hervorgehen? Es fällt mir schwer,
diese Chance zu sehen und sollte es sie geben, ist sie minimal und ich habe
Angst, dass es uns nicht gelingt, sie zu nutzen. Mein Blick wandert hinaus aufs
Meer, ich sehe, wie sich die Wellen am Horizont brechen. Keine Wolke ist am
Himmel und das warme Licht der Abendsonne, welches uns umhüllt, gaukelt uns
eine perfekte Idylle vor. Genauso, wie wir sie im Reiseführer vor ein paar Wochen
noch sahen. Perfekte Bilder des weißen Sandes, strahlend blauer Himmel,
Heidekraut und glücklich lächelnde Familien, die im Meer baden oder sich am
Strand sonnen.

Jetzt kommt mir bei dem Gedanken an diese gestellte Bilderbuchidylle die Galle
hoch. Was ist das hier schon mehr, als ein Ort wie jeder andere? Ein Ort,
der für immer in meinem Gedächtnis bleiben und mich in meinen Albträumen
verfolgen wird. Weil ich hier das verlor, was den Kern meiner Existenz darstellte,
was mein Leben ausmachte. Ich verlor etwas, von dem ich genau wusste, dass
es nicht weg war. Ich wusste sogar, wo es war. Du sitzt direkt neben mir,
doch bist Du weiter weg als je zuvor. Weiter weg sogar, als zu der Zeit,
in der wir einander noch nicht einmal kannten.

Ich spüre, dass Du mich weder hasst noch verachtest, aber die Worte, die gefallen
sind, können nicht mehr zurückgenommen werden. Sie haben etwas erschaffen,
das uns letzten Endes zerbrechen wird. Egal, was jetzt noch käme,
es könnte nicht verhindern, dass wir uns immer einsam fühlen werden, selbst,
wenn wir in der Gegenwart des Anderen sind, ein Ort, der uns früher stets
Geborgenheit und Akzeptanz versprach. Doch trotz des unbändigen Schmerzes,
wenn ich an das eben Geschehene zurückdenke und reflektiere, ich hätte nichts
anders gemacht. Keine meiner Worte anders gewählt. Da es nur diesen einen
Weg gibt.

Wait, what?
I guess I fell down a rabbit hole.
Rabbit? Cat? Cheesirethecat?
No, no, Tacotheecat.
Tacotheecat fell out of my hat.
No, no no no, no cats for me.
Wait, what the Tinder?
I thought I was on Grindr...
Tacotheecat, taco with cheese.
Cheese? Chess, cheese, say cheese
First, let me take a selfie.
No, no no no, no cheese for me,
Eat clean, stay lean, talk dirty to me.
Jerk off, talk consent to me; cheese, chess,
Play chess with me, Alice from oka.
What vegans eat...
Wait, what?
Vegan meat? Meet vegan flesh,
I got the message, you got the mesh -
Wait, no no no, no message for me,
the more the mesh, the less the mess.
Jerk off, vegan flesh, I got the mesh
I found your Kinder on Tinder.
Wait fella, don't mess with my Grindr,
Real men break bones for breakfast,
Better run Alice, run!
Wait, what?

Bones? Boner, bonest - honest honey;
Real me breaks boners for breakfast.
Me too, me too, me don't like Tinder,
Aufschrei, Hashtag, fuck me on Grindr
Let's play, let's pay; chess, chest, checkmate,
Check, mate, what's served on your plate?
I guess Cupid climbed up a rabbit hole,
Run Alice, run faster before it's too late:
Welcome to conventional datingland!

What the fuck...shave your armpits and speak english.
What the speak? Fuck your armpits and shave german.
I'll shave your armpits if you fuck my german.
I'll speak your armpits if you shave your german.

Mmmmmmm mmm baby.
Stop turning my armpits on.

Hmmm...

Deine Achseln.
Was der Fick...? Rasier deine Achseln und sprich englisch.
Was der Sprich? Fick deine Achseln und rasier deutsch.
Ich rasier deine Achseln wenn du mein Deutsch fickst.
Ich spreche deine Achseln wenn du dein Englisch rasierst.

Mmmmmmm mmm Säugling.
Hör auf meine Achseln an zu drehen.

Hör auf meinen Körper zu sexualisieren.
Hör auf mich zu sexualisieren.

Zaara verortet sich genderqueer und nicht binär. Arbeitet in Köln, ist Öko-Aktivistin, macht Wort- und Farb(Aktions)Kunst und setzt sich bei SCHLAU in der Antidiskriminierungsarbeit zu sexueller Orientierung und geschlechtlicher Identität ein.



JESPA JACOB SMITH

MY 13TH BIRTHDAY

A David Bowie Memory

That day
I woke up and
we took a bus
the whole class
and me
and I felt their clueless resentment

for my tight shirt
hugging my
flat chest
my helpless embrace of androgyny
their looks
scanning my face
for glitter applied
in the wrong places

clumsily trying
to emulate that feeling that you conveyed

my eyes fixated on the
trees hills buildings
flying by
avoiding their gaze
and in my ears
your voice
reassuring me

that it is worth
living through all of this
to become king.

MEIN 13TER GEBURTSTAG

Eine Erinnerung an David Bowie

Dieser Tag
an dem ich aufwachte und
wir einen Bus nahmen

die ganze Klasse
und ich
und ich spürte ihre ratlose Abneigung

gegen mein enges Hemd
meine flache Brust
umschiegend

meine hilflose Geste der Androgynität

ihre Blicke
mein Gesicht abtastend
nach Glitzer, angebracht
an den falschen Stellen

unbeholfen dieses von Dir vermittelte Gefühl nachahmend

meine Augen fixiert auf die
Bäume Hügel Gebäude
vorbeifliegend
ihrem Starren ausweichend

und in meinen Ohren
Deine Stimme
mir versichernd

dass es es wert ist,
das alles zu überleben,
to become king.

SHINE OUR LIGHT.

our bodies are possessed by lights
as I wander through the crowd I see each and
everyone of you
the subtle glow of our resilience, our resistance,
our strength
I see each and every split second of it

On the days I falter, the days I crack up
I reach out for my memory of that spark, to
remind myself of that incandescent shine
I evoke the warmth we emit when amongst each
other
the subdued humming of excitement to be with
our own
to be safe and held and held space for

the space we need to be whole

I regain a sense of self
touched by any
and all of you
a promiscuous re-centering of self,
an orgy of our collective subversion
of this system full of shame and guilt

we shall never dim our lights.
we shall shine brighter and brighter
we shall fuel our flames
with their ignorance and their disbelief and their
volatile violence

so we can see each other
more and fear them less.

(for K.)

LASST UNS LEUCHTEN

unsere körper sind von lichtern besessen
wenn ich durch die menge wandere sehe ich
jede*n einzeln*en von euch
der unscheinbare schimmer unserer ausdauer,
unseres widerstandes, unserer stärke
ich sehe jeden bruchteil einer sekunde davon

an den tagen an denen ich schwanke, an denen
ich durchdrehe
greife ich nach meiner erinnerung an diesen
funken, um mich selbst an diesen glühenden
schein zu erinnern
ich vergegenwärtige mir die wärme, die wir
ausstrahlen, wenn wir untereinander sind
das gedämpfte summen der erregung unter
gleichen zu sein,
sicher und gehalten und erwünscht.

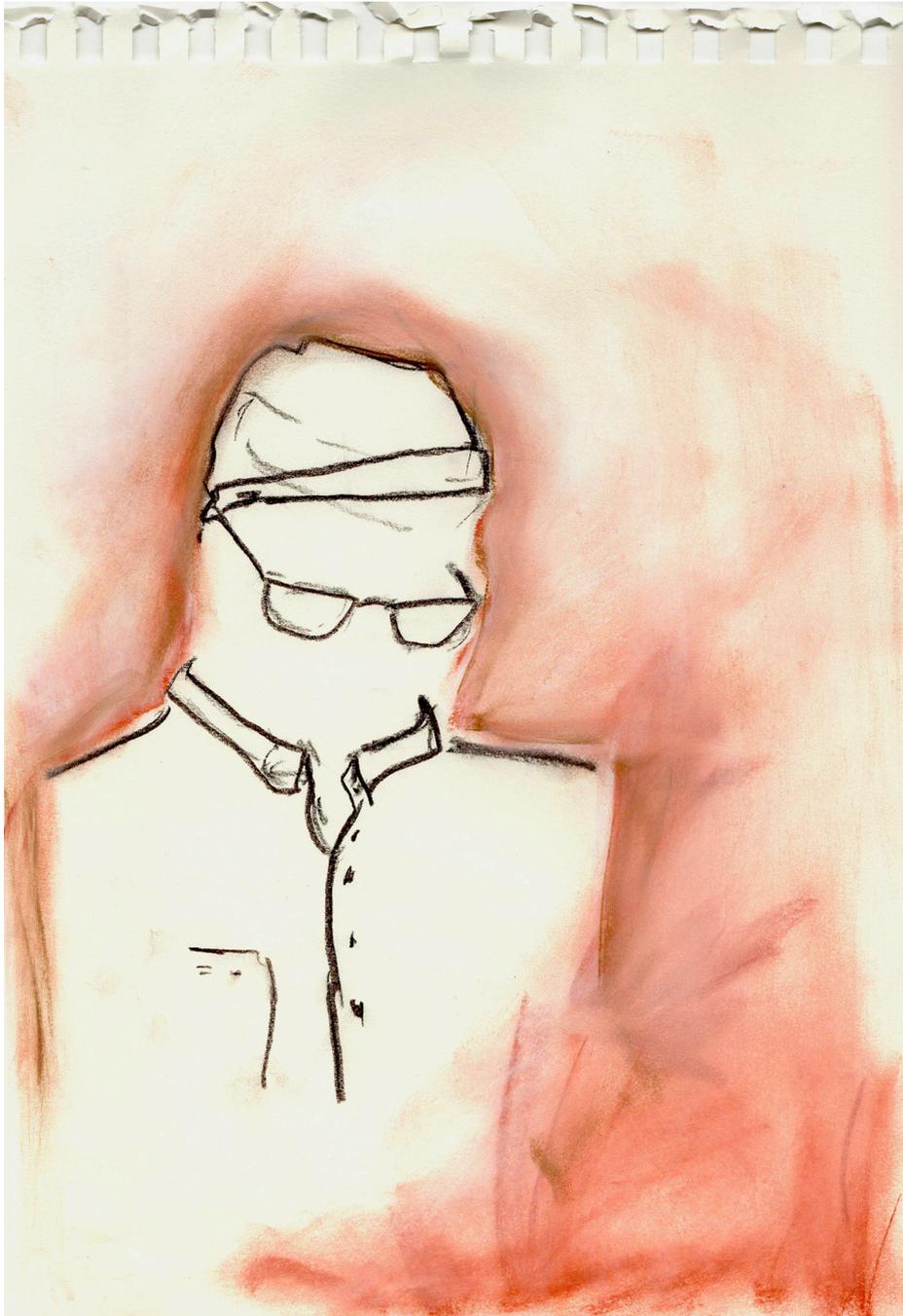
der platz den wir brauchen um ganz zu sein.

ich erlange ein bewusstsein meiner selbst
berührt von keine*r*m und allen von euch
ein promiskuitives re-zentrieren von selbst
eine orgie der kollektiven subversion
dieses systems voller scham und schuld

wir werden unser licht nicht verstecken
wir werden heller und heller scheinen
wir werden unsere flammen füttern
mit ihrer ignoranz und ihrem unglauben und ihrer
unberechenbaren gewalt

damit wir uns gegenseitig
sehen
und sie weniger
fürchten.

(für K.)



Jespa Jacob Smith

IMPRESSUM

Herausgeber*in:

Netzwerk Geschlechtliche Vielfalt Trans* NRW
c/o Landeskoordination Trans* NRW
Lindenstraße 20
50674 Köln
Telefon: 0221-29265260
Webseite: <https://ngvt.nrw/>
Email: info@ngvt.nrw
Facebook: www.facebook.com/ngvt nrw

V.i.S.d.P.:

Franziska Riepe

Konzeption

Jespa Jacob Smith

Autor*innen:

Anonym I
Anonym II
Hannuh Frings
Jespa Jacob Smith
Johanna
Janne
Luke
Neph
Oskar
Tyler
Zaara

Illustrationen:

Deckblatt: Dany Hewelt
S. 7, 35, 42: Jespa Jacob Smith
S. 12, 13, 14: Anonym I
S. 26: Anonym II
S. 18: Janne
S. 22, 23, 24: Neph

Gestaltung und Produktion:

Dany Hewelt

Verlag/Druck:

flyeralarm GmbH

NETZWERK
GESCHLECHTLICHE
VIELFALT TRANS
NRW

Essen, 1. Auflage, Februar 2019

